

Thema 3: Soziale Gerechtigkeit

Aufgabe 1

Armutsbekämpfung als moralische Frage

Verfassen Sie eine Erörterung.

Lesen Sie das Interview *Wie viel spenden Sie, Herr Singer?* mit Peter Singer aus der Tageszeitung *Der Standard* vom 20. Dezember 2019 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Erörterung** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie kurz Peter Singers Einstellung zum Spenden.
- Diskutieren Sie die Frage, inwieweit es Aufgabe des Staates oder des Individuums ist, Armut zu bekämpfen.
- Nehmen Sie Stellung zur Idee, den eigenen Konsum zugunsten anderer einzuschränken.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Wie viel spenden Sie, Herr Singer?

Hunderte Millionen Menschen leben in extremer Armut. Wir kaufen uns vom Weihnachtsgeld noch einen größeren Fernseher. Das ist moralisch nicht vertretbar, sagt der Ethiker Peter Singer. Wie er sich eine gerechte Welt vorstellt.

Interview: Andreas Sator

Er spendet seit 20 Jahren bis zur Hälfte seines Geldes und findet, wir sollten das auch tun: Der australische Philosoph Peter Singer erklärt seine Vision eines moralischen Lebens.

DER STANDARD: *Sie sagen, die meisten Leute leben unmoralisch. Warum?*

Peter Singer: Der Lebensstandard im Westen ist sehr gestiegen. Wir kaufen viele Dinge, die wir in Wahrheit nicht brauchen. Gleichzeitig gibt es 700 oder 800 Millionen Menschen, die in extremer Armut leben. Um ein ethisches Leben zu führen, genügt es nicht, dass ich niemanden verletze oder betrüge. Wir müssen etwas tun, um jenen zu helfen, die in schwierigeren Bedingungen leben. [...]

Wir haben heute die Möglichkeiten, das zu tun. In der Vergangenheit wussten wir relativ wenig darüber, was an weit entfernten Plätzen passiert. Jetzt gibt es das Internet, und wir haben viele Informationen darüber, welche Organisationen wirklich effektiv helfen. Unsere Moralvorstellungen haben sich in einer Zeit entwickelt, in der es all das noch nicht gab.

Ein Beispiel dafür, bitte.

Wenn ein Mädchen in einem Teich ertrinkt, würden wir es als falsch einschätzen, einfach weiterzugehen. Wir müssen helfen! Auch wenn unsere Kleidung schmutzig wird. Auf der Welt sterben Kinder, die nicht sterben müssten, wenn wir helfen würden. Etwa wenn wir Geld schicken würden, damit Malaria-Bettnetze ausgeteilt werden oder das Trinkwasser aufbereitet wird, damit Kinder keinen Durchfall bekommen und nicht sterben. Psychologisch ist das anders als das ertrinkende Kind vor unseren Augen. Aber mein Argument ist, dass es, ethisch betrachtet, dasselbe ist.

Wenn man Ihre Moralvorstellungen akzeptiert, welche Schlüsse zieht man daraus?

Wenn du alles tun möchtest, was du kannst, dann wäre es das Richtige, gar kein Geld mehr für Luxusdinge auszugeben. Aber das ist eine zu radikale Forderung, um damit Leute zu überzeugen. Wenn man fünf Prozent des Einkommens spendet, dann ist das für die meisten Menschen kein großer Einschnitt. Das Geld soll nicht an irgendwelche NGOs gehen, sondern an jene mit sehr wirksamen Programmen. Es gibt

viel Forschung dazu, die man im Internet findet [...]. Würde das jeder tun, könnten wir die extreme Armut auf der Welt radikal verringern oder ganz eliminieren.

Wie machen Sie das?

Meine Frau und ich schauen am Ende des Jahres, wie es uns finanziell geht. Dann entscheiden wir, wie viel wir spenden. Wir haben das gerade gemacht. In den vergangenen 20 Jahren war das immer mindestens ein Drittel bis die Hälfte unseres Einkommens. Dann schauen wir uns die neueste Forschung dazu an, welche NGOs effektiv sind. [...]

Für viele gehören der teure Urlaub, das schöne Auto oder das gute Restaurant zum Leben und zum sozialen Umfeld dazu. Wissen die Leute nicht selbst am besten, was für sie das Richtige ist?

Das glaube ich nicht. Es gibt eine riesige Werbeindustrie, die uns davon überzeugt, Dinge zu kaufen, die wir nicht brauchen. Es gibt psychologische Forschung, die zeigt, dass uns das nicht langfristig glücklich macht. Wenn wir Gutes tun und anderen helfen, dann erhöht das hingegen sehr wohl die Zufriedenheit. Da geht es auch darum, sich nicht

von seinem Umfeld beeinflussen zu lassen. Oder vielleicht sogar eines zu finden, das dieselben Werte hat. Darum ist die Bewegung des effektiven Altruismus so wichtig. Überall auf der Welt gibt es Gruppen, die sich austauschen und das probieren, wovon ich hier rede. Das befreit aus der Konsumfalle.

Es gibt staatliche Entwicklungspolitik. Warum ist es die Aufgabe des Einzelnen?

Idealerweise würde man das einfach mit einer Steuer lösen, ja. Das ist aber nicht so. Die Staaten geben zu wenig Geld. Österreich gibt nicht einmal die Hälfte der versprochenen Entwicklungshilfe. Das Geld fließt auch nicht immer an die Ärmsten. Wir können politisch aktiv sein. Aber bis sich das ändert, haben wir auch als Individuen Verantwortung.

Armut ist ein politisches, ein gesellschaftliches Problem, kein technisches. Wir können impfen, entwurmen, Netze verteilen. Aber der wichtigste Grund für Armut ist doch lokal, institutionell. Da hilft Geld von außen begrenzt?

Es stimmt, dass institutionelle Faktoren zu Armut beitragen. Die sind aber sehr schwer zu ändern. Ich weiß nicht, was wir

tun könnten, um die Situation im Kongo zu verbessern. Aber in der Zwischenzeit verteilt die Against Malaria Foundation dort Bettnetze, damit die Menschen keine Malaria bekommen. Das mag nicht heißen, dass die Armut eliminiert wird, solange es diese Faktoren gibt. Da haben Sie wohl recht. Es ist sehr schade, dass wir nicht mehr tun können. Das ist aber kein Grund zu sagen, dass wir den Menschen überhaupt nicht helfen können.

Hilfe von außen kann auch nach hinten losgehen. Eine Kritik ist, dass NGOs langfristig womöglich die lokale Gesundheitsversorgung untergraben, weil keine eigenen Strukturen entstehen.

Ich kenne diese Theorien, aber ich sehe die Evidenz nicht. Es gibt eine Studie, die sich angeschaut hat, was passiert, wenn die Entwicklungshilfe reduziert wird. Den Ländern geht es danach schlechter, nicht besser. Solange es nicht große Evidenz gibt, dass das nicht passiert, sollte man weiter helfen. Das wäre sonst ein Spiel mit dem Leben von Menschen. [...]

Sie reden viel von Spenden, wenig von Politik. Dabei hat sie große Hebel in der Klima-, Migrations- und Handelspolitik.

Viele Menschen fühlen sich da machtlos. Ich plädiere nicht dafür, nicht politisch aktiv zu sein. Der Klimawandel hat große Wirkungen auf die Ärmsten. Wir sollten alle politisch aktiv sein. Meine Heimat Australien macht schreckliche Klimapolitik. Ich versuche das zu beeinflussen. Aber bei meinen Spenden bin ich mir sicherer, dass das etwas bringt.

Wenn man so viel wie Sie spenden will, wie fängt man an?

Für manche ist es schwer zu glauben, dass mit den Spenden etwas Sinnvolles passiert. Es gibt aber seit langem Leute, die sich damit beschäftigen, wie wir gut helfen können. Wenn es schwerfällt, kann man langsam anfangen. Wie beim Laufen. Manche geben sich Mühe, dass sie ihre beste Zeit übertrumpfen. So kann man das auch hier machen: ein bisschen etwas spenden. Geht nächstes Jahr mehr? Die meisten Leute, die es probieren, sind danach ziemlich glücklich, dass sie anderen helfen.

Peter Singer ist ein australischer Philosoph und Ethiker. Er ist Vordenker der Tierrechtsbewegung und hat die Bewegung effektiver Altruisten angestoßen. ■

Quelle: Der Standard, 20. Dezember 2019, S. 18.

INFOBOX

effektiver Altruismus: soziale Bewegung, die die begrenzten Ressourcen Zeit und Geld möglichst effektiv einsetzt, damit anderen die größtmögliche Unterstützung zukommt